

Tabelle 4

Säuglingssterblichkeit nach ausgewählten Todesursachen 1900 bis 1958

Todesursache	Nr. des Todesursachenverzeichnisses 1950	Säuglingssterbefälle									
		1958	1953	1948	1938	1932	1928	1920	1910	1900	
		Auf 1000 Lebendgeborene									
Frühgeburt	852	1 289	9,6	12,0	.	.	.	.	.	.	.
Angeborene Lebensschwäche	851	193	1,4	4,1	.	.	.	.	.	.	.
Angeborene Mißbildungen	831-839	704	5,3	5,3	.	.	.	.	.	.	.
Entbindungsfolgen	841	413	3,1	3,2	.	.	.	.	.	.	.
Zusammen	-	2 599	19,4	24,6	32,9	29,2	37,8	35,3	40,5	38,3	42,4
Lungenentzündung	531, 533, 538, 844	450	3,4	5,6	10,3	6,5	7,3	8,8	11,6	13,8	9,6
Magen- und Darmkatarrh, Durchfall, Brechdurchfall	661, 843, 847	201	1,5	2,2	5,7	6,2	4,2	9,9	29,2	63,2	120,3
Infektionskrankheiten	000-199	46	0,3	1,1	3,9	3,5	4,0	5,0	9,7	12,1	13,8
Alle übrigen Todesursachen	-	1 164	8,7	7,9	10,4	8,3	10,4	13,9	22,9	34,5	54,9
Insgesamt	-	4 460	33,3	41,4	63,2	53,7	63,7	72,9	113,9	161,9	241,0

Zur Beurteilung der Sterblichkeit in den ersten Lebens- tagen muß auch auf die Totgeburten¹ eingegangen werden, zu- mal eine einwandfreie Abgrenzung der Totgeburten von den Lebendgeburten mit unmittelbar nachfolgendem Tod kaum möglich ist. Die Quote der Totgeborenen lag 1958 mit 15 je 1000 Lebend- und Totgeborene - nach einem Rückgang von 30 vT seit 1900 - etwas höher als die Sterblichkeit der Säug- linge am ersten Lebenstag (14). Infolge des starken Rück- gangs der Sterblichkeit in den späteren Abschnitten des Säug- lingsalters werden heute die Kinderverluste verhältnismäßig weit stärker als früher durch Totgeburten und Tod in den ersten Lebenstagen verursacht. Die Kinderverluste durch Tot- geburt allein machen gegenwärtig rund 31 vH der Verluste durch Säuglingssterblichkeit im ersten Lebensjahr und Tot- geburtlichkeit zusammen aus.

Wichtigste Todesursachen der Säuglingssterblichkeit

Der starke Rückgang der Sterblichkeit der Säuglinge im zweiten bis zwölften Lebensmonat und der gegenwärtig hohe Anteil der Mortalität in den ersten Lebenstagen an der ge- samten Säuglingssterblichkeit ist darauf zurückzuführen, daß der Bekämpfung der Todesursachen, die für die einzelnen Altersabschnitte bestimmend sind, ein ungleicher Erfolg be- schieden war. Bei der Untersuchung der Todesursachen ist zu berücksichtigen, daß durch mehrfache Änderungen der den Auszählungen zugrunde liegenden Systematiken der Erkennt- niswert der Zahlenvergleiche über einen Zeitraum von fast 60 Jahren etwas beeinträchtigt wird. Deshalb soll hier nur die Entwicklung einiger ausgewählter Todesursachengruppen auf- gezeigt werden, bei denen die zeitliche Vergleichbarkeit am sichersten gewährleistet ist.

Entsprechend der Abnahme der Sterblichkeit bei den älteren Säuglingen zeigen vor allem die *exogenen*, das heißt die

¹ Als Merkmal der Totgeburt galt bis Ende 1957 in der Bundesrepublik das Nichteinsetzen der selbständigen Lungenatmung. Seit 1. Januar 1958 wird ein Kind als totgeboren eingetragen, wenn nach der Scheidung vom Mut- terleib weder das Herz geschlagen, noch die Nabelschnur pulsiert, noch die natürliche Lungenatmung eingesetzt hat.

außen entstandenen, von außen herangeführten Krankheiten wie Ernährungsstörungen, Erkrankungen der Atmungsorgane und Infektionskrankheiten als Todesursachen den stärksten Rückgang. Bei der Bekämpfung dieser Krankheiten konnten durch zweckmäßige Ernährung, richtige Pflege, ärztliche Be- handlung und Anwendung neuer Heilmittel große Fortschritte erzielt werden. So hat sich die Sterblichkeit infolge von Ma- gen- und Darmerkrankungen von 120,3 je 1000 Lebendge- borenen im Jahr 1900 über 6,2 im Jahr 1938 bis auf 1,5 im Jahr 1958 verringert. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich bei der Sterblichkeit infolge von Infektionskrankheiten; hier ist die Sterbeziffer seit der Jahrhundertwende von 13,8 bis auf 0,3 zurückgegangen. Relativ weit weniger ist die Quote der an Lungenentzündung Gestorbenen (1900: 9,6; 1958: 3,4) gesunken, wobei allerdings anzunehmen ist, daß die tatsäch- liche Entwicklung in diesen Zahlen infolge des Wandels in der Beurteilung und Abgrenzung der an dieser Krankheit Verstorbenen nur unvollkommen wiedergegeben wird.

Der ärztlichen Behandlungsmöglichkeit ungleich schwerer zugänglich sind die besonders in der ersten Lebenszeit auf- tretenden sogenannten *endogenen* Todesursachen wie ange- borene Mißbildungen, allgemeine Lebensschwäche, insbeson- dere aber die Folgen der Frühgeburt. Einschließlich der Todes- fälle durch Entbindungsfolgen ist die Sterblichkeit an den genannten Todesursachen seit 1900 nur von 42,4 auf 19,4 ge- sunken.

Ähnlich wie bei den einzelnen Altersabschnitten hat der unterschiedliche Rückgang der Säuglingssterblichkeit auch in- nerhalb der Todesursachen zu einer Verlagerung des Schwer- punktes geführt. Während im Jahr 1900 noch die Hälfte aller Säuglingssterbefälle durch Magen- und Darmkrankheiten ver- ursacht waren, betrug 1958 der Anteil dieser Todesursache nur noch 4,5 vH. Dagegen bestand 1958 bei 58,3 vH der Säuglings- sterbefälle die Todesursache in Frühgeburt, angeborener Le- bensschwäche, angeborenen Mißbildungen und Entbindungs- folgen.

Linus Weber

Die Erwerbstätigkeit der weiblichen Bevölkerung in Baden-Württemberg und im Bundesgebiet

Ergebnisse des Mikrozensus vom Oktober 1957

Wie schon bei früheren Volks- und Berufszählungen, so zeigte sich auch beim Mikrozensus im Oktober 1957, daß die weibliche Bevölkerung in Baden-Württemberg zu einem er- heblich größeren Teil erwerbstätig ist, als es dem Durchschnitt des Bundesgebietes entspricht. So waren von 100 Frauen in Baden-Württemberg 39 als Arbeitskräfte¹ tätig gegenüber 32 im Bundesgebiet. Ähnliche Unterschiede sind in allen Alters- gruppen sowohl bei der gesamten weiblichen Bevölkerung als

auch bei den Ledigen und den Verheirateten festzustellen. Die Tätigkeitsquote² der Verheirateten weicht in Baden-Württem- berg mit 39 vH am stärksten von der des Bundesgebietes (29 vH) ab. Bei den Ledigen dagegen ist der Unterschied ver- hältnismäßig klein. Hier beziffern sich die Tätigkeitsquoten auf 43 vH bzw. 40 vH. Demnach ist die Frauenbeschäftigung in Baden-Württemberg vor allem deswegen größer als im

¹ Arbeitskräftekonzept, vgl. „Statistische Monatshefte“, 11/1959.

² Anteil der Tätigen Arbeitskräfte (Arbeitskräftekonzept) an der Wohn- bevölkerung der entsprechenden Gruppe.

Tabelle 1 Erwerbstätigkeit der Frauen im Bundesgebiet und in Baden-Württemberg¹⁾

Jahr	Von 100 Frauen des jeweiligen Familienstandes waren erwerbstätig					
	im Bundesgebiet			in Baden-Württemberg		
	insgesamt	Ledige	Verheiratete	insgesamt	Ledige	Verheiratete
1939 ¹⁾	36	.	31	44	.	44
1950 ¹⁾	31	40	25	38	44	33
1957 ²⁾	32	40	29	39	43	39
³⁾	33	.	.	41	.	.

¹⁾ Erwerbspersonen (Erwerbspersonenkonzept). — ²⁾ Tätige Arbeitskräfte (Arbeitskräftekonzept). — ³⁾ Im Erwerbsleben tätige Personen (Umfassendes Konzept).

Bundesgebiet, weil die verheirateten Frauen weitaus stärker im Erwerbsleben stehen.

Die aufgezeigten Unterschiede zwischen Baden-Württemberg und dem Bundesgebiet können mancherlei Gründe haben. Hier wäre zu denken an einen unterschiedlichen Altersaufbau, abweichende Zusammensetzung nach dem Familienstand, andere Verteilung der weiblichen Arbeitskräfte nach der Stellung im Beruf sowie an eine verschiedenartige Wirtschaftsstruktur. Soweit dazu Zahlenmaterial vorliegt, werden nachstehend die genannten Gründe daraufhin untersucht, inwieweit sie die zwischen Baden-Württemberg und dem Bundesgebiet festgestellten Unterschiede in der Frauenbeschäftigung beeinflussen konnten.

Zunächst vermag die *altersmäßige Zusammensetzung* der weiblichen Bevölkerung Aufschluß darüber geben, ob vielleicht dadurch, daß jüngere — im erwerbsfähigen Alter

stehende — Jahrgänge bzw. Altersgruppen in Baden-Württemberg stärker vertreten sind als im Bundesgebiet, die Tätigkeitsquote in Baden-Württemberg größer ist. Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, sind sowohl bei der Gesamtzahl aller Frauen als auch bei den verheirateten die Altersgruppen unter 30 Jahren in Baden-Württemberg etwas stärker besetzt als im Bundesgebiet. Hieraus könnte sich in Baden-Württemberg eine höhere Tätigkeitsquote ergeben, wenn nicht andererseits auf diese Altersgruppen in Baden-Württemberg ein geringerer Anteil an der Gesamtzahl der tätigen Kräfte entfallen würde als im Bundesgebiet. Bei den Ledigen sind die Anteile der unter 30 Jahre alten Personen in Baden-Württemberg sowohl bei der Gesamtzahl als auch bei den Tätigen Arbeitskräften geringer als es dem Bundesdurchschnitt entsprechen würde. Damit läßt sich folgendes feststellen: Obwohl in Baden-Württemberg bei der Gesamtzahl der weiblichen Bevölkerung und auch bei den Verheirateten die jüngeren Jahrgänge geringfügig stärker besetzt sind als im Bundesgebiet, wirkt sich dies auf die Tätigkeitsquote nicht aus, da die jüngeren Jahrgänge bei den Tätigen Arbeitskräften in etwa demselben Maße eine geringere Besetzung aufweisen.

Tabelle 3

Die weiblichen Tätigen Arbeitskräfte¹⁾ nach der Stellung im Beruf im Bundesgebiet und in Baden-Württemberg im Oktober 1957 in vH

Stellung im Beruf	Bundesgebiet			Baden-Württemberg		
	insgesamt	Ledige	Verheiratete	insgesamt	Ledige	Verheiratete
Selbständige	7,8	2,9	8,7	9,1	3,1	10,1
Mithelfende Familienangehörige	23,0	12,1	39,8	24,3	13,4	39,1
Beamte	1,4	2,0	0,8	1,1	1,7	0,6
Angestellte	22,8	30,6	14,1	20,9	30,8	11,7
Arbeiter ²⁾	45,0	52,4	36,6	44,6	51,0	38,5
Insgesamt	100	100	100	100	100	100

¹⁾ Arbeitskräftekonzept. — ²⁾ Einschließlich Lehrlinge.

In gewisser Weise kommen diese Erkenntnisse auch in der Gliederung nach der *Stellung im Beruf* (Tabelle 3) zum Ausdruck, wo der in Baden-Württemberg bemerkenswert größere Anteil der Selbständigen und Mithelfenden Familienangehörigen auf ein höheres Alter der erwerbstätigen Frauen insgesamt wie auch der Ledigen schließen läßt. Daß bei den verheirateten Frauen der Anteil der Selbständigen etwas stärker ist als im Bundesgebiet, wird durch den oben festgestellten Anteil älterer Frauen insoweit bestätigt, als der Anteil der Selbständigen mit zunehmendem Alter steigt. Die größere Quote der verheirateten Arbeiterinnen dürfte demgegenüber ein Kriterium dafür sein, daß die mancherorts geringen Einkünfte aus der Landwirtschaft die Ehefrauen dazu veranlassen, im bodenständigen Gewerbe (Textil, Tabak) einen zusätzlichen Verdienst zu suchen. Die nur geringfügigen Unterschiede in der Stellung im Beruf zwischen Bundesgebiet und Baden-Württemberg, die auch zum großen Teil von den Abweichungen im Altersaufbau abhängen dürften, können nicht als ausschlaggebend für die großen Differenzen in der Tätigkeitsquote angesehen werden.

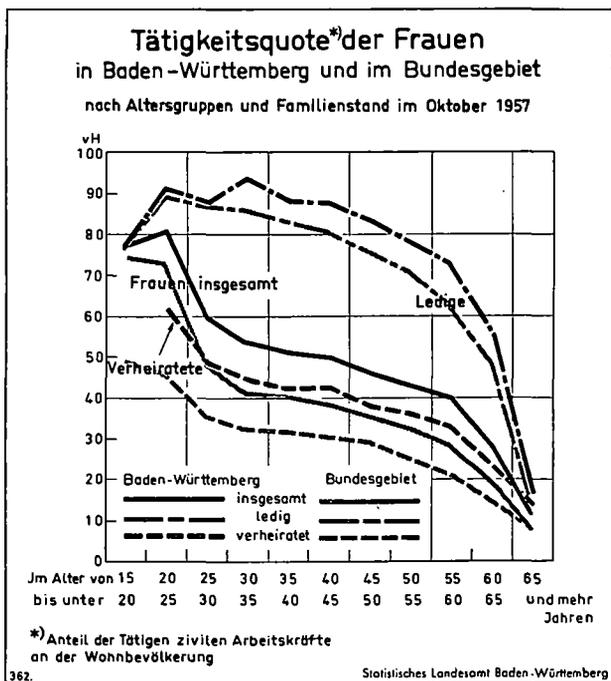


Tabelle 2 Die weibliche Bevölkerung nach Altersgruppen im Bundesgebiet und in Baden-Württemberg im Oktober 1957 in vH

Altersgruppe von ... bis unter ... Jahre ¹⁾	Bundesgebiet						Baden-Württemberg					
	Alle Frauen		Ledige		Verheiratete		Alle Frauen		Ledige		Verheiratete	
	insgesamt	Tätige Arbeitskräfte ²⁾	insgesamt	Tätige Arbeitskräfte ²⁾	insgesamt	Tätige Arbeitskräfte ²⁾	insgesamt	Tätige Arbeitskräfte ²⁾	insgesamt	Tätige Arbeitskräfte ²⁾	insgesamt	Tätige Arbeitskräfte ²⁾
unter 15	19,2	0,9	48,3	1,9	—	—	19,6	0,8	46,1	1,7	—	—
15 - 30	21,5	44,7	34,5	70,6	16,7	23,6	22,8	42,1	35,3	68,5	17,3	23,2
30 - 65	47,9	51,5	13,9	26,1	74,8	73,8	46,8	53,7	14,9	28,2	74,8	73,8
65 und mehr	11,4	2,9	3,3	1,4	8,5	2,6	10,8	3,4	3,7	1,6	7,9	3,0
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Darunter unter 30	40,7	45,6	82,8	72,5	16,7	23,6	42,4	42,9	81,4	70,2	17,3	23,2

¹⁾ Zusammengestellt auf Grund der überwiegend in diese Altersgruppe fallenden Geburtsjahrgänge. — ²⁾ Arbeitskräftekonzept.

Tabelle 4 Im Erwerbsleben tätige Personen¹⁾ nach Wirtschaftsbereichen im Bundesgebiet und in Baden-Württemberg im Oktober 1957

Wirtschaftsbereich	Bundesgebiet				Baden-Württemberg				Frauen entsprechend Bundesanteil in 1000
	insgesamt		darunter weiblich		insgesamt		darunter weiblich		
	in 1000	vH	in 1000	Frauen- anteil vH	in 1000 ²⁾	vH	in 1000 ²⁾	Frauen- anteil vH	
Land- und Forstwirtschaft	4 085	16,8	2 230	54,5	713	18,7	417	58,5	389
Produzierendes Gewerbe	11 469	47,2	2 904	25,4	1 909	50,0	599	31,4	485
Handel und Verkehr	4 720	19,5	1 855	39,3	621	16,3	253	40,7	244
Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen ...	4 005	16,5	2 007	50,1	572	15,0	300	52,4	287
Insgesamt	24 279	100	8 996	37,0	3 816	100	1 570	41,1	1 405

¹⁾ Umfassendes Konzept. — ²⁾ Differenzen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Nachdem weder in der Altersgliederung noch in der Zusammensetzung der erwerbstätigen Frauen nach der Stellung im Beruf Aufschluß über die unterschiedliche Tätigkeitsquote zu finden ist, wird im folgenden die *Wirtschaftsstruktur*³ Baden-Württembergs mit der des Bundesgebietes verglichen. Der Frauenanteil an der Gesamtzahl aller im Erwerbsleben tätigen Personen ist nach Tabelle 4 in Baden-Württemberg in allen Wirtschaftsbereichen größer als im Bundesgebiet. Besonders groß ist die Quote der tätigen Frauen in den Wirtschaftsbereichen Land- und Forstwirtschaft sowie Produzierendes Gewerbe, deren Anteil in Baden-Württemberg auch jeweils größer ist als im Bundesgebiet.

Inwieweit für die Erwerbstätigkeit der Frauen in Baden-Württemberg die vom Bundesdurchschnitt abweichende wirtschaftliche Gliederung bestimmend ist, zeigt sich deutlich, wenn man die für das Bundesgebiet ermittelten Frauenanteile der einzelnen Wirtschaftsbereiche auf die entsprechenden Wirtschaftsbereiche in Baden-Württemberg überträgt und daraus für das Land eine fiktive Zahl der im Erwerbsleben tätigen Frauen ermittelt. Die Ergebnisse dieser Berechnung sind in der letzten Spalte der Tabelle 4 ausgewiesen. Danach wurden für Baden-Württemberg 1,405 Millionen erwerbstätige Frauen errechnet, denen 1,570 Millionen tatsächlich im Erwerbsleben tätige Frauen gegenüberstehen. Hieraus ergäbe sich eine rechnerische Erwerbsquote⁴ von 36 vH gegenüber der effektiven von 41 vH und gegenüber einer solchen von 33 vH im Bundesgebiet. Der Unterschied der Erwerbsquote der Frauen zwischen Bundesgebiet und Baden-Württemberg ist demnach etwa zur Hälfte auf die vom Bundesdurchschnitt abweichenden Anteile der Wirtschaftsbereiche in Baden-Württemberg zurückzuführen. Die restliche Differenz beruht zum Teil auch auf strukturellen Besonderheiten einzelner Wirtschaftsgruppen. So erklärt sich beispielsweise die höhere Frauenquote der Land- und Forstwirtschaft in Baden-Württemberg hauptsäch-

lich aus dem großen Anteil kleinbäuerlicher Betriebe, in denen der Mann oft nur nebenberuflich tätig ist, die Frau aber die Hauptlast der Arbeit zu tragen hat.

Diese aus der verhältnismäßig groben Gliederung nach Wirtschaftsbereichen schon erkennbaren Zusammenhänge konnten vergleichsweise auch an Hand des Zahlenmaterials der Berufszählung 1950 aus 74 Wirtschaftsgruppen erarbeitet werden, von denen 50 mit einem Anteil von 85 vH an allen Erwerbspersonen eine höhere Frauenbesetzung aufwiesen als es dem Bundesdurchschnitt entsprochen hätte. Damals wurde für das Bundesgebiet eine Erwerbsquote der Frauen von 31 vH und für Baden-Württemberg eine solche von 38 vH ermittelt. Wären die Frauenanteile in den Wirtschaftsgruppen Baden-Württembergs ebenso groß gewesen wie im Bundesgebiet, hätte sich für das Land eine Erwerbsquote der weiblichen Bevölkerung von 36 vH ergeben. Hieraus ist zu erschen, daß schon 1950 der unterschiedliche Beschäftigungsgrad der Frauen im Bundesgebiet und in Baden-Württemberg zum großen Teil in der besonderen Wirtschaftsstruktur unseres Landes begründet war.

Die unterschiedliche Erwerbstätigkeit der weiblichen Bevölkerung im Bundesgebiet und in Baden-Württemberg ist somit auf die höhere Erwerbsquote der verheirateten Frauen in Baden-Württemberg zurückzuführen. Daß die Ehefrauen überhaupt stärker erwerbstätig werden konnten als im Bundesgebiet, liegt zum Teil an der Wirtschaftsstruktur Baden-Württembergs, derzufolge verhältnismäßig mehr Arbeitsplätze für Frauen vorhanden sind als im Bundesgebiet. Weiter ergibt sich aus der besonderen Struktur der Landwirtschaft Baden-Württembergs ein erhöhter Frauenanteil in diesem Wirtschaftsbereich, der sich besonders auf die Erwerbstätigkeit der Ehefrauen auswirkt. Darüber hinaus kann angenommen werden, daß ein weiterer Teil der intensiven Erwerbstätigkeit der Ehefrauen durch die für den weiblichen Arbeitsmarkt günstigen – bis in kleine Gemeinden gestreuten – Industriestandorte bedingt ist. Außerdem darf wohl auf den dem schwäbischen Volksstamm nachgerühmten Fleiß und auf seine Sparsamkeit hingewiesen werden, die das ihre dazu beigetragen haben mögen, daß die Tätigkeitsquote der Frauen in Baden-Württemberg über dem Bundesdurchschnitt liegt.

Hans Kaeser

Die Einzelhandelsumsätze in den Jahren 1950 bis 1959

Dem günstigen Wirtschaftsverlauf entsprechend, sind die Einzelhandelsumsätze in Baden-Württemberg in den vergangenen zehn Jahren durchweg kräftig gestiegen. Nach den Meldungen der zur repräsentativen Einzelhandelsumsatzstatistik herangezogenen Unternehmen liegt der Wert der Gesamtumsätze des Jahres 1959 um 136 vH über dem des Jahres 1950. Zwar sind die für die einzelnen Jahre errechneten Zuwachsraten nicht gleich hoch, doch ist die steigende Tendenz für den Einzelhandel insgesamt eindeutig. Dies trifft für alle Einzelhandelsgruppen und die Mehrzahl der Geschäftszweige zu, wenn auch bei diesen insbesondere im Jahre 1958 in Einzelfällen stagnierende und teilweise rückläufige Umsätze festzustellen sind.

Im Einzelhandel insgesamt brachten vor allem die Jahre 1951 und 1952 sowie 1954 bis 1956 bedeutende Umsatzsteigerungen, auch ist der Zuwachs in den übrigen Jahren durchaus beachtlich. Dies trifft vor allem für den Einzelhandel mit *Nahrungs- und Genußmitteln* zu, der in Baden-Württemberg mit einer Steigerung um 168 vH innerhalb von zehn Jahren die größte Umsatzzunahme aller Warengruppen aufweist. Die Ausdehnung ist auf die Umsatzentwicklung des Einzelhandels mit Lebensmitteln aller Art zurückzuführen, die in dieser Warengruppe von großer Bedeutung ist und deren Umsätze in dem genannten Zeitraum um 224 vH anstiegen. Die übrigen Branchen des Nahrungs- und Genußmittelhandels blieben trotz beträchtlicher Ausweitung der Umsätze, wie etwa beim